

Kapitel 18—20.

Diese Kapitel entsprechen dem, was im Neuen Testament das Ausziehen des alten Menschen mit seinen Handlungen und das Anziehen des neuen Menschen genannt wird. Es wird hier eine frühere Ordnung betrachtet und gesagt: „Nach dem Tun des Landes Ägypten, worin ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht tun; und nach dem Tun des Landes Kanaan, wohin ich euch bringe, sollt ihr nicht tun; und in ihren Satzungen sollt ihr nicht wandeln.“ (V. 3.) „Alle diese Greuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch waren, und das Land ist verunreinigt worden“. (V. 27; siehe auch Kap. 20, 23.) Alles mit der früheren Ordnung Verbundene ist gänzlich zu verwerfen, es ist durchaus böse und verabscheuenswert, und die göttliche Obergewalt kommt hierauf zur Anwendung, denn Moses ist hier der Redende; Aaron wird nicht erwähnt.

Alle Wesenszüge des alten Menschen kommen in diesen Kapiteln zum Vorschein — die Verderbtheit in der Befriedigung der Lust, die Grausamkeit, seinen Samen dem Molech zu geben (Kap. 18, 21; 20, 2—5) und die Falschheit. Der alte Mensch entspricht in sittlicher Hinsicht dem Teufel, er verdirbt sich „nach den betrügerischen Lüsten“ selbst. (Eph. 4, 22.) Wir haben zwischen dem alten und dem natürlichen Menschen zu unterscheiden. Im natürlichen Menschen ist manches von Gott, z. B. natürliche Liebe, Freundlichkeit und oft ein gut Teil Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit im Verkehr mit seinen Mitmenschen. Das

zeigt, daß natürliche Menschen, d. h. unbefehrte Männer und Frauen, Wesenszüge besitzen, die von Gott sind. Paulus redet von einigen, die „von Natur die Dinge des Gesetzes ausüben“. (Röm. 2, 14.) Der reiche Jüngling, der zum Herrn kam, war ein natürlicher Mensch, aber ihm waren Wesenszüge eigen, die der Herr schätzen konnte, und die ihm die Liebe des Herrn zuwandten. Es ist recht, sogar in Unbefehrten das, was gut und von Gott ist, anzuerkennen; es ist zu schätzen, denn es ist noch eine von Gottes Schöpfung übriggebliebene Spur, gerade so wie auch an einem zerfallenen Bauwerk noch Teile sind, an denen man die Kunst des Erbauers erkennen kann.

Den alten Menschen jedoch kennzeichnen Verderbtheit, Grausamkeit und Falschheit, in ihm kommt das zum Ausdruck, was der durch Satan und sich selbst verderbte Mensch ist — im alten Menschen ist nicht ein einziger Zug, der von Gott ist. Das Herz des gefallenen Menschen ist die Quelle aller Verderbtheit und Grausamkeit. (Mark. 7, 21.) Außen mag eine bessere Deckschicht vorhanden sein, besonders da, wo das Licht des Christentums ist, doch inwendig ist alles voller Unreinigkeit. (Mat. 23, 27.) Der alte Mensch hat es ebensowenig wie der neue mit einem Einzelnen zu tun; diese Ausdrücke weisen auf zwei ganz und gar verschiedene Ordnungen sittlichen Seins hin. Die große Masse der gefallenen Menschheit trägt die Züge des „alten Menschen“, obwohl sie in einigen mehr hervortreten als in anderen. Die Heiligen — die heiligen und treuen Brüder in Christo (Kol. 1, 2) — haben „den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen . . . und den neuen angezogen“. (Kol. 3,

9 u. 10.) Der neue Mensch ist „nach Gott geschaffen . . . in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph. 4, 24) und wird „erneuert . . . zur völligen Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat“. (Kol. 3, 10.) Dieses Bild sehen wir in Christo, so daß der neue Mensch, wie er uns in Christo entgegentritt, Gott gemäß ist. Die Worte: „Ich bin Jehova, euer Gott“ (Kap. 18, 2 usw.), erfordern eine sittliche Übereinstimmung zwischen Gott und Seinem Volke, und es ist auffallend, daß Gläubigen nicht gesagt wird, den alten Menschen auszuziehen und den neuen anzuziehen; es wird angenommen, daß dies jeder, der den Christus gelernt hat (Eph. 4, 20), auch getan hat.

Der neue Mensch ist eine göttliche Schöpfung. Was der alte Mensch ist, sieht man allenthalben; es steht deutlich auf der Geschichte der Welt und den Seiten der Tagesblätter geschrieben. Doch — Gott sei Dank! — es gibt einen neuen Menschen, eine Schöpfung Gottes, die wunderbarer ist als das stoffliche Weltall — einen Menschen, geschaffen „in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ und nach Gott, dessen Bild wir in Christo sehen — einen Menschen, der nicht nur „geschaffen“ ist, sondern auch „erneuert“ wird, so daß seine sittlichen Wesenszüge in Klarheit und Frische erhalten bleiben. Die Züge des neuen Menschen verderben oder verfallen nicht; sie nähern sich seit Beginn des Christentums den Zügen des alten Menschen um keine Haarsbreite.

Der neue Mensch wandelt nicht „nach dem Tun des Landes Ägypten“ oder „nach dem Tun des Landes Kanaan“. Mir scheint, daß uns das ägyptische Wesen

vornehmlich im Kolosserbrieſe entgegentritt, eſ iſt die Philoſophie und der eitle Betrug „nach der Lehre der Menſchen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Chriſto“ (Kol. 2, 8); daſ kananiſche Weſen dagegen im Epheserbrieſe, dort heiſt eſ: „Dieſeſ nun bezeuge ich im Herrn, daſ ihr nicht mehr wandelt, wie auch die übrigen Nationen wandeln, in Eitelkeit ihreſ Sinneſ, verfinſtert am Verſtande, entfremdet dem Leben Gotteſ, wegen der Unwiſſenheit, die in ihnen iſt, wegen der Verſtockung ihreſ Herzeſ, welche, da ſie alle Empfindlichkeit verloren, ſich ſelbſt der Auſſchweifung hingegeben haben, alle Unreinigkeit mit Gier auszuüben.“ (Eph. 4, 17—19.)

Eſ ſei darauf hingewieſen, daſ „der neue Menſch“ auf Erden offenbar wird; für den Himmel iſt dieſer Ausdruck gegenſtandsloſ, weil eſ daſelbſt nie einen „alten Menſchen“ gegeben hat. An dem Schauplaze, wo unſ die teuflische Verderbtheit im alten Menſchen entgegentritt, kommt der neue Menſch alſ eine Schöpfung Gotteſ zum Vorſchein, und ſo bedarf eſ auch im Himmel tatſächlich vieler Züge deſ neuen Menſchen nicht mehr, z. B. herzlicheſ Erbarmen, Langmut, daſ Einanderertragen und Sichgegenseitigvergeben — dieſe Weſenſzüge ſind für die Erde und nicht für den Himmel beſtimmt.

Durch Liebe bringt Gott unſ dahin, den alten Menſchen auſ- und den neuen anzuziehen; hierzu ſtellt Er Chriſtum alſ den geſalbten Menſchen Seineſ Wohlgefalleneſ vor unſre Seelen. Der Kolosſerbrieſ redet vom Empfangen deſ Chriſtuſ (Kol. 2, 6), der Epheserbrieſ vom Lernen deſ Chriſtuſ. (Eph. 4, 20.) Die Brüder in Chriſto haben Ihn gehört und ſind

in Ihm unterwiesen worden, „wie die Wahrheit in dem Jesus ist“. (Eph. 4, 21.) Das zeigt, daß Gläubige unter den unmittelbaren und persönlichen Einfluß Christi kommen; und alle, die das wirklich erfahren haben, haben den alten Menschen aus- und den neuen angezogen.

Kapitel 19 steht als das einzige Kapitel dieses Buches, das sich an die „g a n z e Versammlung der Kinder Israel“ wendet, gesondert da. (V. 2.) Das Volk wird hier in sittlicher Hinsicht als ein Ganzes betrachtet — dem Bilde nach, sozusagen, als „ein neuer Mensch“ —, alle Satzungen und Gebote Gottes werden gemeinsam beobachtet. Gott hat da, wo Jude und Heide waren, Seinen neuen Menschen hienieden. Seine Schöpferkraft hat gewirkt, diesen neuen Menschen ins Dasein zu rufen, und es bedarf der „ganzen Versammlung“, ihm Ausdruck zu verleihen. Dieses Kapitel ist eine gedrängte Zusammenfassung dessen, was die kennzeichnen sollte, die Gottes Heiligtum hochachten; es handelt sich darin um mehr als den persönlichen Gehorsam, denn ein jeder hat sich darum zu kümmern, daß auch sein Nächster recht steht. Man hat um seinen Nächsten ebenso besorgt zu sein, daß er frei von jedwedem Bösen ist, wie um sich selbst. (V. 17 u. 18.) Wir gehören zu einer heiligen Versammlung, denn es ist Gottes Versammlung, und Er ist heilig — und jeder ist verantwortlich, die heilige Eigenart Seiner Versammlung aufrechtzuerhalten.

Vieles hier Geschriebene wird fast wörtlich im Kolosser- und Epheserbriefe wiederholt, z. B.: „Ihr sollt ein jeder seine Mutter und seinen Vater ehren“ (V. 3); „ihr sollt nicht stehlen“; „ihr sollt nicht lügen

. . . einer gegen den andern“ (V. 11); „du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen“. (V. 18.) Vergleiche damit Eph. 6, 2; 4, 28. 25. 31 u. 32.

Wenn die „ganze Versammlung“ heilig sein soll, weil Gott heilig ist, so hätte jede Mutter und jeden Vater Heiligkeit zu kennzeichnen, und der von ihnen in ihrem Haushalt ausgeübte Einfluß wäre dann ein göttlicher und gottseliger; die Kinder würden dann nicht zum Zorn gereizt werden, sondern in der Zucht und Ermahnung des Herrn auferzogen werden. (Eph. 6, 4.) Es ist sehr geziemend, die zu ehren, die in der Kindheit und Jugend für uns gesorgt und uns vor den verderblichen Einflüssen der Welt bewahrt haben, und die mit Bezug auf Gott unser Wohl gesucht haben. Je älter wir werden, desto mehr „ehren“ wir die, die uns als Eltern beschützten und göttliche Einflüsse und Aufsicht über uns ausübten. Es ist zu beachten, daß es hier „ein jeder“ und nicht nur „jedes Kind“ heißt, wenn es sich darum handelt, seine Mutter und seinen Vater zu ehren. Eltern haben so lange geehrt zu werden, als sie leben. Mancher Junge und manches Mädchen hat in seinem Eigensinn danach begehrt, der elterlichen Sorge und Aufsicht enthoben zu sein, doch die Gnade Gottes möchte solchen Errettung bringen und ihnen das unermessliche Vorrecht eines christlichen Haushalts schätzen lehren. Andererseits ist es für gläubige Eltern eine beständige Übung, das vor ihren Kindern zu wahren, was wirklich Hochachtung verdient.

Ich zweifle nicht daran, daß es in der Versammlung einen elterlichen Einfluß gibt, von dem Gott will,

daß wir ihn ehren; wir haben daselbst mütterliche Pflege und väterliche Ermahnung. (1. Theß. 2, 7 u. 11.)

„Meine Sabbate sollt ihr beobachten“ (B. 3) bezieht sich auf die andere Gebotsvorschrift des Gesetzes [im Gegensatz zu den acht Verboten]. Gottes Volk hat Seine Sabbate anzuerkennen. Jehova ruhte am siebenten Tage und segnete und heiligte ihn; Er sagte gleichsam: Ich habe meine Sabbate geheiligt, und nun habt ihr sie zu heiligen. Das prüfte den Herzenszustand des Volkes, ob sie die Gemeinschaft mit ihrem Gott schätzten. Liebst du es, daran zu denken, wie vollkommen Gott Sich eine Ruhe in Christo gesichert hat?

Das „Opfer des Friedensopfers“ hat es mit der Teilhaberschaft der Heiligen zu tun, und sie sollte derart sein, daß sie von Gott anerkannt werden kann; es sollte nicht über den zweiten Tag hinaus gegessen werden, d. h. geistliche Freuden sollten durch erneute unmittelbare Gemeinschaft mit Gott aufrechterhalten werden. Wir haben von dem Grundsatz der Erneuerung in Verbindung mit dem neuen Menschen gesprochen, gerade dessen Notwendigkeit wird beim Friedensopfer betont. Es genügt nicht, zu wissen, daß man nichts Verkehrtes getan hat, es muß eine Erneuerung dessen, was den Ursprung und die Quelle der geistlichen Freude ausmacht, vor Gott und Seinem Volke stattfinden. Viele leben von der Erinnerung an gehabte Freuden, doch das kann gegenwärtig keinen wohl-
annehmlichen Grund der Gemeinschaft bilden. Wir reden vielleicht oft noch dann von Dingen, wenn das Herz kein gegenwärtiges und tiefes Bewußtsein mehr

davon hat, was es ist, sie in Gottes Nähe zu genießen; dann bedürfen wir der Erneuerung. Wir sollten darüber geübt sein, daß das Wesen unserer Gemeinschaft derart ist, daß Gott zur Zeit Wohlgefallen an ihr haben kann. Jeder Heilige, der den Geist hat, hat auch geistliche Freude in Christo kennengelernt. Viele wissen, welch eine Wirklichkeit das war, und leben von der Erinnerung daran. Wer da sagt, daß vor Jahren alles besser und in mehr Kraft bei ihm war, bekennt damit, daß für ihn eine Erinnerung mehr Wert hat, als was er gegenwärtig genießt! Dann ist es an der Zeit, ein anderes Friedensopfer zu bringen, um alles vor Gott und den Brüdern erneut zu bekommen. Man fühlt die Notwendigkeit der Erneuerung sehr. Wie leicht ist es, schöne Lieder zu singen und schöne Worte auszusprechen, ohne daß unser Herz wirklich bei dem ist, was wir singen oder sagen. Wir bedürfen der Erneuerung geistlicher Freude und Tatkraft; es kann so leicht eintreten, daß wir etwas als wahr kennen, ohne eine gegenwärtige Freude darüber mit Gott oder unsern Brüdern zu haben. Wie dankbar sollten wir sein, daß es so etwas, wie Erneuerung, gibt!

Sodann sollte man bei der Getreide- und Wein-ernte, wo man die reichen Früchte göttlicher Güte einsammelte, an „den Armen und . . . den Fremdling“ gedenken. (V. 9 u. 10.) Gott will, wir sollten nie vergessen, daß es „Arme“ unter Seinem Volke gibt, das sind solche, die keine Felder und Weinberge haben. Wenn wir geistliche Habe besitzen, so laßt uns an sie denken und uns bemühen, daß ihnen etwas davon zugute kommt. Es gibt Zehntausende vom Israel Gottes, die „arm“ sind; wir können sie nicht dahin

bringen, zu kommen und aufzulesen, aber wir sollten an sie denken und sie in unsern Herzen haben. Zum mindesten können wir darauf achten, daß eine Nachlese für sie übrigbleibt, falls sie ein Verlangen danach haben. Eine solche Rücksicht ist „nach Gott“ (Eph. 4, 24); wenn Er sie in unsern Herzen sieht, so erblickt Er die Wesenszüge des neuen Menschen.

Dann sollte auch des Fremdlings, d. h. solcher gedacht werden, die ganz außerhalb des Volkes Gottes stehen. Boas führte das der Ruth gegenüber durch. Wie dankbar sollten wir sein, mehr solche, wie Ruth, auf den Feldern des Boas zu sehen! Da gibt es eine reiche Nachlese, und die Ährenleser können nicht nur diese haben, sondern Boas selbst — den Mächtigen, in dem aller göttliche Reichtum zu finden ist! Dann würden „Arme“ in der Tat reich werden.

Die folgenden Sätze (V. 11—18) schildern auf mannigfache Weise die Wesenszüge, die Gott in Seinem Volke dadurch hervorbringt, daß Er Sich ihnen in Gnade kundtat. Sodann sollte, Vers 19 zufolge, Vermischung vermieden werden. Satan wirkt oft in dieser Richtung — er bringt zwei Dinge zusammen, die gesondert sein sollten, und verdirbt dadurch beide. Wir werden deshalb auch gewarnt, uns nicht fortreißen zu lassen „durch mancherlei und fremde Lehren“ (Heb. 13, 9); ich denke, diese alle kennzeichnet Vermischung, sie enthalten teils das Gesetz, teils Gnade, teils menschliche Philosophie. Wie oft ist zweierlei Same in der sogenannten Predigt des Evangeliums zu finden! Und die Folge ist, daß die Leute Kleider, „aus zweierlei Stoff gewebt“, tragen, nämlich etwas von Christo, und ein gut Teil vom eignen Ich!

In diesen drei Kapiteln sagt Gott zwölfmal sowohl „ich bin Jehova, euer Gott“ (Kap. 18, 2. 4. 30; 19, 3. 4, 10. 25. 31. 34. 36; 20, 7 u. 24), als auch „ich bin Jehova“. (Kap. 18, 5. 6. 21; 19, 12. 14. 16. 18. 28. 30. 32. 37; 20, 8.) Er möchte, daß Sein Volk in seinem Betragen und Geiste Seine Wesensart annehme: der neue Mensch ist „nach Gott geschaffen . . . in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (Eph. 4, 24.) Er sagt in Kap. 20, 26: „ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, Jehova; und ich habe euch von den Völkern abgesondert, um mein zu sein.“ Gottes Volk soll ganz anders wie alle andern Völker sein. Als Mose Jehova bat, mit Seinem Volke zu gehen, fragte er, ob er es nicht daran erkennen dürfe: „daß du mit uns gehst und wir ausgesondert (ausgezeichnet) werden, ich und dein Volk, aus jedem Volke, das auf dem Erdboden ist?“ (2. Mose 33, 16.) Wenn Gott mit Seinem Volke geht, so hat Er sie zu züchtigen und mit Sich Selbst in Übereinstimmung zu bringen, damit sie zu Seinem Wohlgefallen sind.